

Martin Luther und die Juden

Ausstellung zu einem brisanten Thema in der Taborkirche

VON THOMAS MAYER

Uwe Wittig, 52 Jahre alt, ist der Hausmeister der Taborkirche in Kleinzschocher. Seit fast 25 Jahren übt er seinen Job aus. Der vergangene Montag war für ihn kein Tag wie jeder andere. Punkt 10 Uhr am Morgen muss Wittig die Kirche aufschließen, denn in dem neoromanischen Gotteshaus ist gerade eine Ausstellung zu sehen. Hat der Besucher die in Augenschein genommen, wird er nicht behaupten können, dass sie gestalterisch übermäßig aufregt. Ihr Inhalt freilich ist mit Blick auf das Reformationsjahr 2017 brisant, thematisiert sie doch unter dem Titel „Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“ eine der Auseinandersetzungen im Kontext der aktuellen Beschäftigungen mit dem Reformator.

Auch Nikolaus Schneider, ehemaliger Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), gibt in der vom Christlich-Jüdischen Dialog der Evangelisch-Lutherischen Kirche Norddeutschlands gestalteten Wanderausstellung seine Meinung kund: „Das Reformationsjubiläum sollte Anlass sein, uns kraft des reformatorischen Schriftverständnisses mit Luther von Luthers Bibelauslegungen in seinen Judenschriften zu distanzieren.“ Die Schau stellt Fragen: Wie passt der aggressiv antijüdische Luther zu dem Luther, der als Waffe des geistigen Kampfes nur das Wort gelten

lassen will? Wird Luther seinen eigenen Prinzipien untreu? Oder geht das antijüdische Moment in seiner Theologie doch tiefer? Bezieht Luther gar aus der Konstruktion des schärfsten Gegensatzes zum Judentum seine reformatorische Energie?

Für Ausstellungsmacherin Hanna Lehming ist es offensichtlich, dass Luther Zeit seines Lebens davon ausging, dass

das Judentum verblendet ist und einer Irrlehre anhängt. Die „Empfehlungen“ zum Umgang mit den Juden, die Luther in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ abgebe, würden sich wie eine Anstiftung zum Pogrom lesen. Solch ein Urteil nachzulesen in einer Ausstellung von der Kirche für die Kirche ist bemerkenswert. Dem Reformator gar nicht wohl gesonnene Meinungen domi-

nieren, so wird der Theologe Heinz Zahrnt zitiert: „Die volle Übereinstimmung mit seiner Zeit entschuldigt Luther nicht. Er hat in jedem Fall zur Erhöhung des Schuldkontos der Christen gegenüber den Juden beigetragen.“ Die Schau nimmt den Reformator nicht in Schutz. Man wolle ungeschminkt informieren und zur Auseinandersetzung anregen. Das weltgeschichtliche Jubiläum des Jahres 2017 könne auch dafür einen Lernprozess befördern. Luthers Judenfeindschaft wird ein Zitat von Josel von Rosheim, Sprecher der Judenschaft in Deutschland um 1530, entgegengesetzt: „Denn wir sind Menschen von Gott dem Allmächtigen auf der Erden zu wohnen geschaffen, bei euch und mit euch zu wohnen und zu handeln.“

Hausmeister Wittig hatte am Montag noch einen Termin. Der Weihnachtsbaum war zu holen und aufzustellen. Ganz schöner Stress für einen Kirchendiener. Für die, die mehr als bisher von Luther wissen wollen, aber nicht minder. Nur montags von 10 bis 12 Uhr oder donnerstags von 15 bis 18 Uhr ist das außerhalb kirchlicher Veranstaltungen möglich. Die Schau wäre in einer der offenen innerstädtischen Kirchen besser aufgehoben.

i Die Ausstellung „Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“ in der Taborkirche Kleinzschocher läuft noch bis zum 8. Januar 2017 – immer montags von 10 bis 12 Uhr und donnerstags von 15 bis 18 Uhr sowie bei kirchlichen Veranstaltungen.



Blick in die Luther-Ausstellung in der Taborkirche.

Foto: André Kempner